

XII. Die Domicilfrage des Koch'schen Instituts für Infektionskrankheiten.

In der politischen Tagespresse ist während der letzten Wochen wiederholt die Thatsache, dass das Koch'sche Institut für Infektionskrankheiten in dem Plane des Chariténeubaues keinen Platz finden und deshalb in Zukunft von seinem jetzigen Standpunkt verlegt werden soll, commentirt worden, und die verschiedenartigsten Meinungsäusserungen sind über den Verbleib des Instituts hervorgetreten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass hier nach dem augenblicklichen Stand der Dinge nicht eine vorübergehende und leicht lösbare Lokalfrage vorliegt, sondern dass es sich um eine Verwicklung handelt, die das Interesse weiterer ärztlicher, insbesondere Berliner Kreise in hohem Grade zu erwecken geeignet ist.

Für das Koch'sche Institut ist die Verbindung mit einem grossen allgemeinen Krankenhause, aus dem ihm ein geeignetes Beobachtungsmaterial zuströmt, eine unerlässliche Forderung. Man könnte es für überflüssig halten, auf dieses Verhältniss ausdrücklich hinzuweisen, wenn nicht bei den Erörterungen über das künftige Domicil des Instituts von einflussreicher Seite die gegentheilige Ansicht vertreten würde. Die Zeiten, wo man der Bacteriologie den Vorwurf machen konnte, dass sie ihre Studien auf die Züchtung von Bacterienculturen und auf die Beobachtung von Thierinfectionen beschränke, sind doch glücklicherweise längst vorüber: keine therapeutische Methode erkennen wir mehr als vollgültig und beweiskräftig an, die nicht am Menschen ihre Feuerprobe bestanden hat. Zu erfolgreicher Ergründung und Behandlung der Infektionskrankheiten bedarf der Bacteriologe aber eines Krankenmaterials, das dauernd seiner Beobachtung unterliegt, bei dem er selbst die wechselvollen Schwankungen des Krankheitsverlaufs jeden Augenblick studiren und die Wirkungen seiner diagnostischen und therapeutischen Versuche jederzeit verfolgen kann. Die Ausbildung und Controlle seiner Behandlungsmethode muss ganz in seine Hand gegeben sein.

In voller Würdigung dieser Lebensbedingung des Koch'schen Instituts zögert die Regierung einstweilen, ihre Absicht, das Institut nach Dahlem zu verlegen, durch einen definitiven Beschluss zu verwirklichen, schon weil in der etwas weltabgeschiedenen Einsamkeit des Ortes der Zugang von Krankenmaterial höchst problematisch wäre. Aber auch die zeitweilig erwogene Idee, das Institut mit dem Krankenhause des Kreises Teltow zu verbinden, ist glücklicherweise in den Hintergrund getreten. Wir sagen: glücklicherweise. Denn ganz abgesehen von manchen anderen Gegenständen müsste man es für höchst bedauerlich erachten, wenn das Koch'sche Institut für Infektionskrankheiten mit seinem Weltruf ausserhalb des Reichbildes der Stadt Berlin seine Unterkunft nehmen sollte. Nicht allein, dass den zahlreichen deutschen und fremdländischen Aerzten, die in dem Institut eine sehr begehrte Arbeitsstätte finden, die Communication mit dem Institut ungemein erschwert würde; auch den Berliner Aerzten, die häufig genug die Kräfte und das Material des Instituts zu Untersuchungen in Anspruch nehmen, würde mit der Verlegung desselben nach ausserhalb manche Gelegenheit zur Unterstützung und Ausbildung ihrer ärztlichen Thätigkeit genommen werden. Völlig aber würden dabei die Vortheile verloren gehen, die das Koch'sche Institut dem Gemeinwesen von Berlin zu leisten imstande ist. Es ist schon in der politischen Presse darauf hingewiesen worden, dass das Koch'sche Institut für Berlin in den letzten Jahren die Bedeutung eines Seuchenhospitals besessen hat; sowohl Cholera-, wie Pocken-, Flecktyphus- und andere Infektionskranke hat es in seinen Baracken beherbergt. An dieser Stelle verdient noch besonders betont zu werden, dass das Koch'sche Institut sich wiederholt ein hohes Verdienst um die schnelle Erforschung von Infektionsheerden innerhalb der Stadt und damit um die Verhütung von epidemischer Krankheitsverbreitung, namentlich in der Cholera- und Pockenzeit, erworben hat.

Die Anerkennung aller dieser praktischen und ideellen Vortheile, die das Koch'sche Institut der Stadt Berlin gewährt, hat zweifellos die städtischen Behörden dahin geführt, dem Plan einer Verbindung zwischen dem projectirten vierten allgemeinen Krankenhause und dem Institut näher zu treten, und wir würden es in der That für eine glückliche Lösung der ganzen Frage halten, wenn auf diese Weise der Verbleib des Instituts in den Mauern Berlins gesichert würde. Die Schwierigkeiten, die der Realisirung des Planes entgegenstehen, liegen wesentlich auf rein persönlichem, beziehungsweise administrativem Gebiet. Ein Theil des neuen Krankenhauses müsste für das Institut abgezweigt werden und mit seinem Material der Verfügung Prof. Koch's unterstehen. Die Organisation liesse sich vielleicht so gestalten, dass über einige Pavillons der inneren Station ein dirigirender Arzt gesetzt würde, der, von der

Regierung präsentirt, völlig gleich den jetzigen dirigirenden Aerzten der städtischen Krankenhäuser in städtischen Diensten amtierte, gleichzeitig aber Prof. Koch untergeordnet wäre. Gewiss könnten sich aus dieser Zwitterstellung für den dirigirenden Arzt hier und da einige Schwierigkeiten ergeben; dieselben wären indess von einer geeigneten Persönlichkeit mit Tact und Verständniss leicht zu überwinden. Andere Hindernisse wesentlicher Art können für die Verwaltung nicht in Betracht kommen. Auf das von den städtischen Behörden stets nur ungern gewährte Recht, das Krankenmaterial zu klinischen Vorlesungen zu benutzen, würde das Institut zweifellos von vornherein verzichten. Ebenso würde das Koch'sche Institut auf keinerlei Vorrechte bezüglich des Krankenmaterials Anspruch erheben, um so weniger, als es hierin auch bisher — entgegen einer vielfach verbreiteten und jüngst auch in einer Berliner politischen Zeitung niedergelegten Meinung — Vorzüge nicht genossen hat. Denn das Recht der ersten Aufnahme besitzt das Institut nur während der Universitätsferien, und auch dann häufig nur nominell; während des übrigen Jahres aber bekommt das Institut nur die Patienten, die ihm von den Kliniken überlassen werden. Thatsache ist denn auch, dass im Institut vorwiegend Phthisiker lagern. Das Institut ist also in seinen Anforderungen an Krankenmaterial nicht verwöhnt, und die ausgesprochene Befürchtung von Reibungen, die auf diesem Gebiete zwischen dem Institut und dem Krankenhause erwachsen könnten, muss als grundlos bezeichnet werden.

Viel eher ist die Hoffnung berechtigt, dass durch eine gegenseitige Unterstützung der beiden Anstalten die gemeinsamen Interessen derselben in erhöhtem Maasse gefördert werden und dass namentlich das Krankenhaus an den bedeutsamen Arbeiten, die von dem Koch'schen Institut unter seinem genialen Leiter noch zu erwarten sind, einen nutzbringenden und befruchtenden Antheil gewinnen wird.

Wie die politischen Blätter melden, hat der Magistrat beschlossen, die Verhandlungen mit der Regierung fortzusetzen. Im Interesse der Stadt Berlin und des Koch'schen Instituts wünschen wir, dass die Verhandlungen zu einem alle Beteiligten befriedigenden Ergebniss führen und das Koch'sche Institut der Stadt Berlin — gewissermaassen unter ihrem Patronat — erhalten mögen.

J. S.